



Im Kampf gegen Altersarmut

FRUTIGLAND Wer hat Anspruch auf Ergänzungsleistungen und Hilfenotentschädigungen? In Reichenbach informierte Björn Zurbrügg über die Voraussetzungen dafür und räumte zugleich mit Vorurteilen auf.

Im Kirchgemeindehaus Reichenbach hat «Frutigland 65 plus» am Dienstag die Vortragsreihe «Finanzielle Unterstützung im Alter» gestartet. Die Geschäftsführerin Sonja Imoberdorf konnte dazu 20 Frauen und Männer im Seniorenalter begrüßen. «Die vom Förderverein Pro Senectute Frutigen-Niedersimmental unterstützte Veranstaltung wird übers Jahr noch in vier weiteren Ortschaften des Frutiglands stattfinden», hielt sie dabei fest. Und zum Thema: «Es gibt sicher Leute, die Anspruch auf Ergänzungsleistungen (EL) hätten, sich aber nicht anmelden. Entweder aus Scham – oder um den Staat und die Gemeinschaft nicht zu belasten.» Das müssten grundsätzlich alle für sich selber entscheiden. «Aber ich bin der Meinung, wer sein Lebtag lang gearbeitet hat, darf diese Zusatzleistung für das nebst der Rente fehlende Einkommen in Anspruch nehmen. EL sind dafür

geschaffen worden und sind keine Sozialhilfe.»

Auch für Wohnungseigentümer

Als Anlaufstelle für eine allfällige örtliche Anmeldung präsentierte sich der Reichenbacher AHV-Zweigstellenleiter Björn Zurbrügg. «Wer einen Anspruch auf Ergänzungsleistungen erheben will, muss Wohnsitz im Kanton Bern haben, eine Rente der AHV oder IV beziehen, eine Hilfenotentschädigung der IV erhalten oder bei dieser seit mindestens sechs Monaten ein Taggeld bekommen.» Nebst diesen Voraussetzungen gebe es eine Vermögensschwelle: 100'000 Franken für alleinstehende Personen, 200'000 Franken für Ehepaare sowie 50'000 Franken für Waisen, Kinder mit Kinderrente und Minderjährige mit IV-Taggeld.

Und dann betonte Zurbrügg: «Selbstbewohnte Liegenschaften werden – im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung – nicht bei der Vermögensschwelle berücksichtigt. Also haben auch Wohnungseigentümer Anrecht auf Ergänzungsleistungen.» Jede Person, deren Rente der AHV oder IV nicht den vom Kanton deklarierten Lebensbedarf

decke, habe Anspruch auf Ergänzungsleistungen. Diese würden basierend auf der Differenz zwischen den anrechenbaren Einnahmen und den anerkannten Ausgaben berechnet. Der Referent listete in der Folge die entsprechenden Faktoren dieser berücksichtigten Einnahmen und Ausgaben mittels Berechnungsbeispielen auf und bat: «Wenn ihr euch anmelden wollt, sucht mit mir das persönliche Gespräch. Wir können dann das zwölfseitige Formular gemeinsam durchgehen und klären, welche Belege es braucht, damit ihr den Antrag korrekt formulieren könnt.»

Anmeldefrist nicht verpassen

Wird der Antrag für Ergänzungsleistungen innert sechs Monaten nach der Rentenverfügung gestellt, wirkt dieser bei erfüllten Anspruchsvoraussetzungen rückwirkend. Diese Frist gilt auch bei der Anmeldung nach einem Heimintritt. «Wer diesen Zeitpunkt verpasst, kann also viel Geld verlieren», warnte Björn Zurbrügg. Eine Anmeldung sei aber auch später jederzeit möglich. Nach dem Todesfall – bei Ehepartnern erst aus dem Nachlass der zweitverstorbenen Person – bestehe für den Erben seit Anfang 2021 eine Rückerstattungspflicht bis zum Freibetrag von 40'000 Franken. Die Hilfenotentschädigung (HE) sei von Einkommen und Vermögen unabhängig, informierte Zurbrügg. «Dabei wird nach leichtem, mittlerem und schwerem Grad unterschieden und entschädigt. Anspruch hat eine Person, deren Hilfenotentschädigung ununterbrochen mindestens sechs Monate gedauert hat. Das Ausfüllen des Antragsformulars wird am besten mit Hilfe des Hausarztes oder der Zuständigen des Pflegeheims bewerkstelligt.»

Vorsicht bei Schenkungen

Mehrere Besucher nutzten nach dem Vortrag die Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit dem AHV-Zweigstellenleiter. «Eine EL-Bezügerin möchte ihre Liegenschaft verschenken – da ist Vorsicht geboten», erklärte dieser anschließend gegenüber dem «Frutigländer» als ein Beispiel. «Denn der amtliche Wert mal 125 Prozent minus die Hypothekenschuld ergibt das Verzichtvermögen. Wenn dieses entsprechend jener Formel die Vermögensschwelle von 100'000 Franken übersteigt, fällt die Ergänzungsleistung weg.»

Weitere Veranstaltungen zum Thema: 28. Mai in Frutigen; 5. September in Kandergrund; 12. September in Kandersteg und 6. November in Adolboden. (Anmeldung: Telefon 033 672 52 40 oder Mail info@frutigland-65plus.ch)



Sonja Imoberdorf und Björn Zurbrügg informierten in Reichenbach über finanzielle Zusatzleistungen und damit verbundene Hürden. BILD: PETER ROTHACHER



Die Mannen des Jodelklub Flüehblüemli Kiental boten Gesang von Herzen, der ins Herz ging. Seit 1998 steht die Formation unter der Leitung von Adrian Ryter. BILD: MICHAEL SCHINNERLING

Überraschung für die Jodelfans

REICHENBACH Der Jodelklub Flüehblüemli Kiental bot am Wochenende ein Rundum-sorglos-Paket an. Sie spielten ihre Trumpfkarte, den Naturjutz, perfekt aus. Als Uraufführung gaben sie den Jutz «Dr Cholebärgler» von Mario Greber zum Besten – gefolgt vom Theater «Alibi-Burehof».

MICHAEL SCHINNERLING

Mit dem Schottisch «E urchige Schwarzenegger» eröffnete am Samstagabend das Schwyzerörgeli-Trio Balmhorn mit Claudia Wampfler, Therese Streun (beide Schwyzerörgeli) und Alexandra Beer (Kontrabass) das Konzert und Theater. Die 18 Mannen des Jodelklub Flüehblüemli Kiental warteten derweil hinter der Bühne auf ihren grossen Moment. Ihre Stärke ist der Naturjutz. Entsprechend begannen sie mit dem «Führeweid-Jutz», gefolgt von «Bärglerfründe», «Bim Wasserfall» und «Ds Blüemli-salp-Lied». Dirigent Adrian Ryter, der seit 1988 als Chorleiter amtiert, nahm den Applaus als Anerkennung und Kompliment für die vielen Übungsstunden entgegen. Dass der Klub noch ein Ass im Ärmel hatte, wurde nicht gesagt. Für das Publikum sollte es zu später Stunde noch eine Überraschung geben.

Theater, nichts als Theater

Dann wurde die Bühne für das Theater frei gemacht: Karl Oberholzer (Hans Zurbrügg) will zum Verwalter in der landwirtschaftlichen Schule Rütli aufsteigen. Dumm nur, dass seine Schwester Greti im Dorf nach dem Amt der Gemeindepräsidentin strebt und aus dem landwirtschaftlich geprägten Ort einen

Industriestandort machen möchte. Zudem ist Oberholzer mit seinem Vater Gustav (Heinz von Känel) beschäftigt, der nach einem Unfall auf fremde Hilfe angewiesen ist. «Ein Laternenmast kam auf mich und den Traktor zu», so seine Aussage. Da die Frau von Karl, Heidi Oberholzer (Priska Mürner), in Kur ist, bestellt er für die Pflege des Vaters extra die Altenpflegerin Marion Schönbächler (Patricia Ryter), die sich um den störrischen Mann kümmern soll. Der Wortwitz und die Mimik der Akteure auf der Bühne sowie ein brillanter Heinz von Känel mit seinem Rollator machten das Theater zum reinen Vergnügen.

Zum Schluss die grosse Überraschung

Nach dem Theater kamen die Jodler noch einmal auf die Bühne. «Dr Mey isch cho u d Äplerzyt steit wieder vor dr Türe» wurde beim Stück «My schöni Heimats» vorgetragen. Danach trat Adrian Ryter vors Publikum und stellte den neuen Jutz «Dr Cholebärgler» des Präsidenten Mario Greber vor. Dieser entstand beim Wildheuen auf dem Choleberg, hoch über dem Spiggengrund. «Ich habe gespürt, wie schön das Leben ist und das motivierte mich zum Jutz.» Da er weder Papier noch Bleistift dabei hatte, nahm Greber den Jutz mit dem Handy auf. Im Übungslokal feilte er am Stück und arrangierte es zusammen mit dem Chor, bis es bühnenreif erarbeitet war. «Nach dem Applauspegel würde ich sagen, dass das Stück gut ankam», meinte Dirigent Adrian Ryter. Es folgte dann noch der «Heufinell-Jutz», ehe die Jodler Platz für die Tanzfreudigen machten.

KOLUMNE – UNTERLÄNDER IM OBERLAND

Jodeln

Vater war der Operetten-Typ. Nach vier, fünf Bätzliwasser polterte er auf den Beizentisch. Er schmetterte Arien wie: «Dein ist mein ganzes Herz...» oder: «Wenn ich in deine Augen schau...» Die Lieder waren immer dieselben. Nur die Serviertücher, denen er beim ganzen Trallali tief in die Augen schaute, wechselten.

Die Bauern liebten den kleinen Tenor aus Basel. Sie revanchierten sich für seine Töne, indem sie ihn nach Hause schleppten. Und vor unserm Chalet meiner Mutter jodelten. Sie kam dann im Morgenrock auf den Balkon. Lächelte müde. Und kochte für die ganze Bande Spaghetti an Tomatensauce.

«Niemand kocht bessere Spaghetti als das Lotti», schwärmte Edi, der Solojodler im Dorf.

Aber Mutter war stinkmuff. Sie musste sich mit ihrem trällernden Halldori an der Seite eh schon das Paradies auf Erden

abverdienen: «...DOCH ICH BIN NICHT BEREIT, AUCH NOCH ALS DEINE KÖCHIN UM DREI UHR MORGENS FÜR EINE HORDE JODELNDR MÄNNER AM HERD ZU STEHEN!»

Dabei war Mutter ein grosser Fan der Jodelkunst. Sie kannte sich in hohen Tönen aus. Als junge Frau war ihr Sopran die brillante Stütze des Extra-Chors im Basler Theater gewesen. Sie hatte dann aber die Karriere für den Halldori und sein «Dein ist mein ganzes Herz» aufgegeben.

«Das Kind hätte nach Mailand an die Scala gehen können...», gab die Omama im Café Schmid bei Beizerin Deli dick an. «Aber dann musste ja dieser rote Hund aus Basel anwelen und ihr den Kopf verdrehen...»

Eines Tages stand dann prompt Lisette vor der Türe: «Hättest du nicht Lust, bei uns mitzujodeln, Lotti...?» Also besuchte Mutter die Probe des Jo-

delchörils. Und schüttelte den Kopf: «Ihr habt ganz anderes Stimmenmaterial als ich. Das ist Natur. Nichts Gekünsteltes. Vor allem ist da eine Wärme, die man spürt. Und die euer Lied ausmacht. Bei mir ist es Technik – bei euch ist es Herz...»

Vater schalt Mutter eine arrogante Kuh. Und ausnahmsweise war die Omama seiner Meinung: «Schon viele abgebrochene Karrieren sind über den Umweg eines Jodelauftritts wieder an die Mailänder Scala gekommen, Lotti...»

Mutter lachte die Tonleiter rauf und runter. Und tat die Einwände als «Blödsinn» ab.

Sie nahm weiterhin die «Ständeli» auf dem Balkon entgegen. Und kochte Spaghetti an Tomatensauce.

Der grosse Tag kam, als Lisette ausfiel. Sie lag mit roter Nase und einem Husten. Die Bilder an den Wänden erzittern

liess, im Bett: «Lotti – Du musst mein Solo im «Bärgli» übernehmen. Der Saal im Adler ist voll. Und unser Jodelchörli kann nicht absagen – dort sind die Noten!»

Natürlich war die Partitur ein Leichtes für eine ausgebildete Opernsängerin. Und so sagte Mutter seufzend zu.

Wir alle gingen hin. Und erlebten dann das Fiasko. Die Stimme war perfekt – aber es fehlte ihr das gewisse Etwas, das den Menschen beim Jodeln den Hals zerschneidet und Tränen in die Augen treibt.

«Ich hab's vergeist», weinte sie bei Lisette am Bett.

«...du wirst es schon noch lernen...», meinte sie und streichelte tröstend ihre Hand.

Es kam nicht mehr dazu. Mutter fiel viel zu früh nach einem Infarkt in ein ewiges Koma – als sie endlich sterben durfte, sang der Theaterchor in der grossen Kir-



che zu ihren Ehren. Der Pfarrer wollte eben das Schlussgebet sprechen, als sich die Adalbodner Jodelrinnen vor dem Sarg formierten. Sie sangen «s Müeti» – Mutters Lieblingslied. Erst jetzt konnten wir alle weinen.

Bei der Kondolenzabnahme schüttelte Edi meinem tränenden Vater die Hände: «Ihre Stimme war etwas hart – aber sie hat die besten Spaghetti gemacht...!»